

Gastpredigt zum Paul Gerhardt-Glasfenster in der Ev. Christuskirche
Innsbruck am Sonntag 27.9.2020

Kanzelgruß:

„Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und
die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!“



Liebe Gemeinde!

„Glück und Glas, wie leicht bricht das!“ Könnt ihr euch auch erinnern, diesen Spruch das ein oder andere Mal in der Schulzeit in einem Poesiealbum gelesen zu haben? Als ich von Ulrike eingeladen wurde, als Gastprediger zum Paul Gerhardt-Fenster zu predigen, ist mir dieser Spruch als erstes in den Sinn gekommen. Komisch, gibt es doch hunderte Zitate aus den Liedern Paul Gerhardts, die einem da hätten

einfallen können. Die sind dann auch gekommen, aber zuerst eben der Sager vom „Glück und Glas“.

Dieser Gedanke hängt wohl damit zusammen, dass ich mich im Zuge des Paul Gerhardt-Jubiläums 2007 etwas intensiver mit ihm und seiner Biographie beschäftigt habe. Da gäbe es jetzt viel zu erzählen, aber nichts, was ihr nicht nach dem Gottesdienst auch selbst nachgoogeln könntet. Trotzdem will ich kurz seinen Lebenslauf skizzieren, und dann wird sicher klar, wieso mir zunächst dieser Albumvers eingefallen ist.

Paul Gerhardt wurde 1607, also vor 413 Jahren in Gräfenhainichen, im Landkreis Wittenberg in Sachsen-Anhalt geboren.

Schon in früher Jugend verlor er kurz nach Beginn des Krieges, aus dem später der Dreißigjährige Krieg wurde, zunächst seinen Vater 1619 und kurz darauf in 1621 seine Mutter. Nach seiner Schulzeit in Grimma von 1622-1627 ging er zum Studium der Theologie und Philosophie 1628 nach Wittenberg. Neben seinem Studium arbeitete er bereits als Hauslehrer und verbrachte auch die Zeit der grassierenden Pest 1636/37 in Wittenberg. Sein Bruder starb in diesen Tagen und seine Geburtsstadt wurde komplett von schwedischen Truppen zerstört. 1643 ging Paul Gerhardt nach Berlin und fand dort eine vom Krieg gebeutelte Stadt vor.

1651 wurde er in Berlin zum Pfarrer der Gemeinde Mittenwalde ordiniert. Erst mit 48 Jahren heiratete er 1655 seine Frau Anna-Maria. Vier der fünf Kinder starben sehr früh und nur ein Sohn überlebte den Vater.

Von 1657 bis 1667 war er als Pfarrer an der Berliner Nikolaikirche tätig. Seine Stelle hat er dann aus Streitigkeiten in Sachen Toleranz seiner lutherischen Lehre gegenüber dem reformierten Calvinismus, der Konfession seines Landesfürsten, verloren und dann starb seine Frau im selben Jahr noch sehr jung mit Anfang 40.

1668 fand Gerhardt wieder eine Anstellung als Pfarrer in Lübben im Spreewald und lebte dort bis zu seinem Tod 1676.

Ein kurzer Parforceritt durch die Lebensdaten Paul Gerhardts, an denen man vielleicht verstehen kann, warum mir bei seinem Leben

der Gedanke von „Glück und Glas“ gekommen ist. Lagen doch in seinem Leben Glück, Leid, Erfolg und Verlust immer nahe beieinander, eben so wie man sich gerade über ein schönes Glas freuen kann und schon im nächsten unbedachten Moment kann es zerbrochen am Boden liegen.

Aber diese Biographie mit all ihrem Auf und Ab macht es doch nicht aus, dass jemand mit einem Glasfenster in einer Kirche geehrt wird, und dann auch noch im soweit von Sachsen, Berlin und Brandenburg entfernten Innsbruck.

Nein, was ihn für uns Evangelische so besonders macht, sind seine Gedichte, die in Vertonungen vieler Komponisten bis heute allsonntäglich gesungen werden. Insgesamt existieren von ihm 139 deutsche Gedichte und Liedtexte, sowie 15 lateinische Gedichte. In unserem Evangelischen Gesangbuch von 1993 sind noch 26 seiner Lieder enthalten.

Jeder von uns hat bestimmt sein ganz persönliches Lieblingslied von Paul Gerhardt und wenn man so etwas wie „Gesangbuch-Charts“ herausbringen würde, mit den meistgesungenen Liedern, dann würden die Lieder mit den Texten von Paul Gerhardt sicher immer ganz vorne dabei sein.

Jetzt schon ein großes Danke an Erwin Bernhart, der uns heute an der Orgel in drei selbst arrangierten Teilen viele der Melodien und Lieder vorstellt, denen ein Gedicht oder Liedtext Paul Gerhardts zugrunde liegt.

Ich kann eigentlich gar nicht so richtig sagen, welches mein Lieblingslied von ihm ist.

In unserem Glasfenster dort oben auf der Empore steht ein Liedzitat geschrieben, welches ich sehr mag: „Ich singe Dir mit Herz und Mund“. Das hätte als Aufhänger für meine Glasfensterpredigt doch gut gepasst. Obwohl angesichts der momentanen Situation uns allen in der Gemeinde ja eher ein „Ich summe Dir mit Herz und Mund“ erlaubt ist☺.

Im heurigen Sommerurlaub haben Bärbel und ich dann aber Station in der Evangelischen Kirche in Mörbisch am Neusiedlersee gemacht. Dort gibt es auch ein Paul Gerhardt-Glasfenster, ganz anders im Stil und dort ist das Zitat „Sollt ich meinem Gott nicht singen, sollt ich ihm nicht dankbar sein“ zu lesen, auch ein gutes Wort und ein tolles Lied.

Aber als ich dann noch in Mörbisch über meine Predigtidee nachgedacht habe, sehe ich da in Paul Gerhardts Hand Narzissen und Tulpen, die er mit einem verklärten, fast sinnlichen Blick anschaut. Da war es klar, welches der vielen Lieder ich in den Mittelpunkt meiner Glasfenster-Predigt stellen wollte: „Geh aus mein Herz und suche Freud“. Wenn Paul Gerhardt sich so über die Narzissus und die Tulipan in Mörbisch freut, warum nicht.

Mein Predigt-Auftrag allerdings bezog sich ja auf unser Fenster hier in der Innsbrucker Christuskirche.

Wie habe ich mich da gefreut, als ich entdeckt habe, dass gerade dieses Fenster nur so vor Blumen überquillt. Hinter dem Rücken von Paul Gerhardt, der an seinem Schreibtisch inmitten vieler Bücher sitzt, schüttet ein Engel ein Füllhorn an Blüten über den Dichter aus. Am Boden wachsen Blumen aus seinen Büchern und die Decke auf seinem Schreibtisch grünt nur so vor blattähnlichen Ornamenten.

Somit konnte ich das Lied „Geh aus mein Herz“, welches in unserem Gesangbuch unter der Nummer 503 zu finden ist, auch getrost für unser Glasfenster hier verwenden und aus damaliger Sicht war ich überzeugt, dass in den letzten Sommertagen und den ersten Herbsttagen ein Rückblick auf die hohe Sommerzeit perfekt passt. Dass wir heute den Morgen mit eher herbstlich-winterlichen Temperaturen beginnen, konnte niemand ahnen. Trotzdem versuche ich und auch meine Sängerinnen und Sänger zumindest für diese Gottesdienstzeit den Sommer wieder hereinzuholen.

Aber eigentlich ist dieses Lied, welches ja im Titel oft auch als Sommerlied bezeichnet wird, gar nicht so sehr an die Jahreszeit gebunden, sondern im Grunde ist es wichtiger, was wir aus diesen Zeilen, den insgesamt 15 Strophen herauslesen können. Ich glaube,

dass kaum ein anderes Lied im Gesangbuch und aus Paul Gerhardts Feder dem Thema der Glasfenster-Predigtreihe, die unsere Pfarrerin Ulrike Svoboda angeregt hat, „Buntes zum Strahlen“ zu bringen, gerechter wird.

Paul Gerhardts Lied erschien im Jahr 1653 in der fünften Auflage von Johann Crügers Gesangbuch „Praxis Pietatis Melica“ – der „Übung der Gottseligkeit in christlichen und trostreichen Gesängen“. Dieses Werk zählte zu den wichtigsten protestantischen Gesangbüchern und wurde bis Mitte des 18. Jahrhunderts in fast 50 Auflagen gedruckt. Johann Crüger war Komponist, Kantor an der Berliner Nikolaikirche und ein guter Freund Gerhardts.

Ja sein Lied ist nicht etwa zuerst in einem Liederbuch der Wandervögel oder einem Volksliederband erschienen, sondern es wurde schon immer als christliches und trostreiches Lied angesehen, obwohl es auch in späterer Zeit und bis heute immer erfolgreich im weltlichen Kontext eingesetzt wurde und wird.

Nach all den Entbehrungen des langen Krieges und den Verlusten sucht der Dichter Trost und Halt. Wie kann man trübe Gedanken vertreiben, wo all das Elend vergessen? Wo findet man das besser als in der Natur.

Selbst wenn Häuser, Dörfer und Städte zerstört sind, verbrannt und in Trümmern liegen, schon im nächsten Frühling und spätestens im Sommer grünt es zwischen den Ruinen. Da keimt Hoffnung und das macht Mut. Paul Gerhardt lebte in Sachsen-Anhalt und Brandenburg und wer schon einmal dort war, und die weiten und gefühlt unendlichen Felder und Wiesen gesehen hat, der kann die Eindrücke verstehen, die im Lied beim Anblick dieser überbordenden Natur verarbeitet werden.

Aber Paul Gerhardt wandert als Dichter nicht wie ein Joseph von Eichendorff und andere Dichter aus der Zeit der Romantik, durch die Natur und beschreibt anhand des dort erlebten reale Gefühlszustände, nein er beschreibt die Natur und deutet sie geistlich, indem er Quellen verwendet, die ihm selbstverständlich

geläufig sind, biblische Schriftworte, wie etwa den bereits eingangs gehörten Psalm 104, die Offenbarung, aber auch Texte von Martin Luther, Johann Walter und zahlreiche weiterer Schriften, die sich mit mystischer Frömmigkeit und Naturlyrik beschäftigen.

Aus all dieser Kenntnis heraus formuliert Gerhardt, ja man kann fast sagen, um im Bild der Predigtreihe zu bleiben, malt er ein buntes und farbenfrohes und Hoffnung gebendes Lied, indem er fast jede Zeile zum Strahlen bringt.

Ganz im Stile seiner Zeit, dem Barock baut er die 15 Strophen seines Gedichts symmetrisch, dreigliedrig auf. In den ersten 7 Strophen finden sich die Naturbeschreibungen. Die Strophen 9-15 beinhalten die sinnbildliche geistliche Deutung und die 8. Strophe bildet als Lobgesang den eigentlichen Mittelpunkt des Gedichtes. Gerhardt beschreibt mit den beiden Teilen das irdische und das himmlische, die Gegenwart und die Zukunft.

Christa Reich, bei der ich während des Studiums in Mainz ein Seminar und eine Vorlesung in Hymnologie, also der Lehre vom Kirchenlied, besucht habe, beschreibt es so: Das macht die Eigenart des Liedes aus: Es ist gleichermaßen geistliches Volkslied, hohe Poesie und gehaltvolles Kirchenlied, mit anschaulicher Naturbetrachtung und ernstem Nachdenken über Grund und Ziel des Glaubens, sinnen- und lehrreich, voll gemeinsamer „Lebensfreude“ und persönlicher „Himmelssehnsucht“.

Beide Seiten und Teile des Liedes gehören also zusammen. Deshalb ist es auch so problematisch das Lied zu kürzen, und auch schwierig, die nur eine passende Melodie zu finden.

Und genauso ging es mir, als ich mir die Strophen durchgelesen habe und entscheiden wollte, welche der Strophen die Sängerinnen und Sänger singen sollen und welche nicht. Jede Strophe ist wichtig und wertvoll. Das ist ja oft das Dilemma in dem unsere Pfarrerinnen und Pfarrer stecken, dass die Zeit in einem Gottesdienst nicht reicht, um von allen Liedern alle Strophen zu singen. Aber genau das wäre so nötig, um den inhaltlichen Zusammenhang eines Gedichtes und somit

auch des ganzen Liedes zu erfassen. Wie können wir eigentlich entscheiden, welche Strophe nichts so wichtig ist, wenn sie doch für den Dichter wichtig genug war, geschrieben zu werden?

Bis zum Beginn meiner Predigt haben wir bereits vom Chor zwei Bearbeitungen und die ersten drei Strophen von „Geh aus mein Herz“ gehört. Und bis zum Ende des Gottesdienstes werden wir noch dreimal dieses wunderbare Lied in verschiedensten Tönen und Klängen erleben. Wir werden immer die erste Strophe singen und danach die im Lied jeweils folgenden Strophen. Beenden werden wir den musikalischen Teil des Gottesdienstes mit der 8. Strophe, die wie bereits erwähnt als Lobgesang fungiert.

Die Wiederholung der ersten Strophe beim Chorsingen, verdeutlicht aus meiner Sicht die Herangehensweise und den Umgang des jeweiligen Bearbeiters mit diesem, uns allen doch so bekannten, aber eben oft nur in einer Melodie vertrauten Lied noch besser. Insgesamt sind über 40 verschiedenen Melodien zu Paul Gerhards Sommerlied bekannt.

Bei der Arbeit an dieser Predigt und in der Beschäftigung mit eben nur einem Kirchenlied, ist mir nochmals deutlich geworden, wie wichtig für mich der Gesang und die Lieder im Gottesdienst sind, und es ist für uns ein existenzielles Bedürfnis als evangelische Christen, unser Verständnis von Gott, Christus und unserem Glauben, durch den Gesang zu artikulieren. Das ist neben den Gebeten und der Liturgie als Gemeinde, unser Teil vom allgemeinen Priestertum und deshalb extrem wichtig. Hoffen wir, dass es uns bald wieder allen erlaubt ist!

Ich finde es ungemein spannend, jede einzelne Strophe dieses Liedes zu analysieren und zu entdecken. Paul Gerhardt hat keine Zeile geschrieben, die nicht von tieferer Bedeutung ist, ebenfalls wird seine große Dichtkunst in der Verwendung vielfältigster sprachlicher

Mittel deutlich. All das im Detail zu beschreiben, würde hier aber zu weit führen und dann eher zu einer Vorlesung ausarten.

Kurz gesagt nehmen wir in den ersten 7 Strophen Gottes große Schöpfung wahr. Da sind die Bäume, das grüne Kleid der Erde, die Narzissen und die Tulpen, die Lerche, Taube und die Nachtigall, beim Blick in den heimischen Hof sehen wir die Glucke, den Storch und die Schwalben, die Tiere des Waldes wie Hirsch und Reh, rauschende Bächlein, Schafe und Hirten auf den Feldern, fleißige Bienen, die Honig sammeln, den Weinstock und zu guter Letzt auch den Weizen, der unser tägliches Brot sichert. Und man kann bei Gerhardt eben sicher sein, dass hinter jeder Beschreibung eine Andeutung auf einen Psalm, eine Bibelstelle oder auch ein Sinnbild für Christus steht.

In der 8. Strophe geht dem Dichter und sicher auch uns das Herz über vor all den Wundern der Schöpfung, wir haben also beim sprichwörtlichen Hinausgehen in die Natur, wie uns in der ersten Strophe aufgetragen wurde, wohl die Freude gefunden. Und diese Freude weckt in uns alle Sinnen und wir wollen ungehindert, dies nur so aus uns herausklingen lassen.

In dieser Strophe sehe ich ein wenig auch die Hoffnung für die Zukunft, dass wir alle bald wieder singen dürfen, können und unbedingt müssen! Deshalb werden wir sie erst am Ende kurz vor dem Segen gesungen hören.

Nach so viel natürlichen und irdischen Gaben in den ersten 7 Strophen, wendet sich Paul Gerhardt im zweiten Teil des Gedichts den erhofften geistlichen Gaben im Himmel zu. Die Hoffnung auf ein noch besseres Dasein im Himmel, trotz der bereits unbeschreiblich schönen und fast paradiesischen Zustände in der uns umgebenden Natur, formuliert er so:

9. Ach, denk ich, bist du hier so schön
und lässt du's uns so lieblich gehen
auf dieser armen Erden:

Was will doch wohl nach dieser Welt
dort in dem reichen Himmelszelt
und güldnen Schlosse werden.

10. Welch hohe Lust, Welch hoher Schein
wird wohl in Christi Garten sein!
Wie muss es da wohl klingen,
da so viel tausend Seraphim
mit unverdrossnem Mund und Stimm
ihr Halleluja singen.

11. O wär ich da! O stünd ich schon,
ach süßer Gott, vor deinem Thron
und trüge meine Palmen:
So wollt ich nach der Engel Weis
Erhöhen deines Namen Preis
Mit tausend schönen Psalmen.

Nach der Beschreibung der wunderbaren real existierenden Schöpfungsgaben in der Natur und den noch gesteigerten Erwartungen an das Jenseits, holt Paul Gerhardt uns und sich wieder auf den harten Boden der Tatsachen zurück. Es muss uns klar sein, dass wir diesen Zustand noch nicht erreicht haben, aber ebenso wie unser Herz über die Wunder der Natur nicht schweigen kann und es aus uns nur so herausquillt, ebenso können wir nicht über das himmlische Glück schweigen, das wir uns vom Jenseits erhoffen.

Paul Gerhardt fordert sich und uns, sein Herz und unser Herz, wie schon in der ersten Strophe zur aktiven Tätigkeit auf. Deshalb sollen wir demütig aber hoffnungsvoll bei jeder, sich uns bietenden Gelegenheit, den Herrn loben. Uns so schreibt Gerhardt in der 12. Strophe:

12. Doch gleichwohl will ich, weil ich noch

hier trage dieses Leibes Joch,
auch nicht gar stille schweigen;
mein Herz soll sich fort und fort,
an diesem und an allem Ort,
zu deinem Lobe neigen.

Im Bewusstsein, dass er nicht weiß, wie lange dieses Joch auf der Erde zu tragen ist, bis die paradiesischen Zustände im Himmel erreicht werden, formuliert Paul Gerhardt die drei letzten Strophen seines Liedes quasi in Gebetsform, als Fürbitten. Wir werden diese Strophen später eben deshalb auch als Fürbittgebet sprechen. Damit haben wir dann das ganze Gedicht im Gottesdienst gehört, und auf unterschiedliche Weise die Gesamtheit dieses freudigen und hoffnungsvollen, irdischen und himmlischen Lobgesangs erfahren.

Wenn ich abschließend drüber nachdenke warum mir das Lied „Geh aus mein Herz und suche Freud“ so gut gefällt und ich mich frage, was es mir und uns fast 370 Jahre nach seiner Entstehung noch zu sagen hat, dann kommt mir heuer zwangsläufig der Lockdown im Frühjahr in den Sinn.

Wie ging es uns da, noch halb in der Winterzeit steckend? Auf einmal waren uns Sachen verboten, die für uns selbstverständlich waren, wie etwas das „Hinausgehen“, das Wandern in der Natur, das Spazieren im Wald, am Inn oder im Hofgarten. Die Besuche bei Familien, Freunden, der Gottesdienst, die Chorprobe, das Sporteln, kurz gesagt, alles was unser Leben einfach lebenswert macht, war von jetzt auf gleich nicht mehr möglich.

Termine, Feste, Veranstaltungen und Feiern, auf die wir uns gefreut haben, mussten abgesagt werden. Manche Menschen waren auch tatsächlich von dem Virus befallen und ihre Gesundheit wurde und ist bedroht, andere mussten von lieben Angehörigen Abschied nehmen, ohne ihre Hand dabei zu halten. Viele Entscheidungen und Verordnungen sind vielleicht gefühlt zu weit gegangen und haben uns eingeschränkt und eingeengt. Vermeintliches Glück hat sich oft ganz schnell in Unglück gewandelt.

Andererseits haben wir auch gespürt, wie entspannend und befreiend ein Lockdown sein kann. Die Natur, die Schöpfung rund um uns, hatte Zeit zum Aufatmen und wir selbst auch. Als wir wieder vor die Tür durften, haben wir da nicht jedes Blatt, jede Blume, jeden Vogel im Baum und am Himmel bewusster wahrgenommen? Ich habe mit Begeisterung im Homeoffice Tomatensamen ausgesät und freue mich gerade noch an den letzten selbst geernteten Tomaten am Balkon und im Garten. Und als wir in den Ferien durch die goldenen Getreidefelder, die bunten Mohn- und Sonnenblumen und durch die dunkelgrünen Wälder im Waldviertel gefahren sind, den Arche Noah-Garten im Kamptal besucht haben und die duftenden Klostergärten in Zwettl und Geras genossen haben, da ist mir die wunderbare Schöpfung Gottes nochmal ganz anders bewusstgeworden und nähergekommen. Ich bin nicht müde geworden, mich hinter jeder Kurve an den neuen Bildern und Eindrücken, den neuen Farben die dort auf uns nur so gewartet haben, von ganzem Herzen zu freuen.

Es ist trotz allem Rückbesinnens auf den vergangenen Sommer nicht zu leugnen, dass wir nun vor der eher dunklen Jahreszeit stehen und wir alle hoffen, dass sich die neuerlich zu erwartenden Einschränkungen aufgrund steigender Coronainfektionen und – verdachtsfällen in Grenzen halten. Mit dem Ausblick auf das baldige Frühjahr und den kommenden Sommer war im März zu Beginn des Lockdowns manches leichter zu ertragen, zumal vieles auch noch unbekannt war. Solche dunklen Gedanken im Blick auf einen langen Herbst und Winter kosten Kraft und benötigen Mut.

Vielleicht kann uns angesichts solcher Erwartungen, ein Blick ins Gesangbuch und zu den vielen weiteren Liedern Paul Gerhardts helfen. Wenn wir uns seine Texte in Ruhe durchlesen und sie verstehen lernen, dann können wir erkennen, warum auch nach fast 400 Jahren so viel Inspiration und Kraftquelle in ihnen stecken.

Ich kann euch nur alle einladen, immer wieder mal das Gesangbuch zur Hand zu nehmen, entweder zu Hause oder auch gerne während einer Predigt, die vielleicht nicht so interessant ist wie heute, und sich in der Stille Gerhardts Liedern zuwenden. Mit seinen wunderbar gewählten Worten gelingt es ihm, ähnlich wie einst dem Künstler, der unsere Glasfenster und eben auch das Paul Gerhardt-Fenster geschaffen hat, Buntes zum Strahlen zu bringen. Jede Strophe in seinen Liedern fügt sich wie eine weitere bunte Scheibe, ein Mosaiksteinchen zum großen Ganzen.

Auch wenn wir im Moment mit Denkmälern in der ganzen Welt unterschiedlich umgehen, kommt es natürlich immer darauf an, um wen es dabei geht. Ich denke, es war richtig, dass die Verantwortlichen der Christuskirche vor über 100 Jahren gerade Paul Gerhardt mit einem Glasfenster geehrt haben, zählt er doch neben Martin Luther zu den bedeutendsten Liederdichtern in unserem Gesangbuch. Und wenn wir heute zu entscheiden hätten, dann wäre Paul Gerhardt auch auf meiner Favoritenliste für ein Glasfenster, obwohl jedes seiner Lieder aus dem Gesangbuch für sich herausstrahlt und uns so immer an seinen Urheber denken lässt.

So wie unser Paul Gerhard-Glasfenster, wie alle unsere Glasfenster hier in der Kirche Buntes zum Strahlen bringen, so lässt Gott seine Schöpfung, die Natur für uns strahlen und wir dürfen dankbar und hoffnungsvoll sein, und uns daran freuen, auch wenn uns manchmal der Blick verdunkelt wird und das Glück, wie Glas zu zerbrechen droht.

Gerade dann steht er für uns bereit. Und ich wünsche uns, dass wir lange an diesen irdischen Freuden teilhaben dürfen und von ganzem Herzen in Liedern, Gebeten und in einem guten Miteinander unter uns Menschen, Gott dafür danken können.

Amen.